

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.

Für Post-Abonnenten:		Für Loco-Abonnenten:	
Ganzjährig . . .	R. 7.60	Ganzjährig . . .	R. 6.40
Halbjährig . . .	R. 3.80	Halbjährig . . .	R. 3.20
Vierteljährig . . .	R. 1.90	Vierteljährig . . .	R. 1.60

„Eingefendet“ kostet per Petitzeile 10 Heller.
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse behandeln, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:

Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 Hl., die zweispaltige 20 Heller und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermitteln:
In Wien: R. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, H. Woffe, Hagenstein & Bogler, Ritter, Harry Müller.
In Budapest: V. Csiksz, H. Woffe, Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Mürgerschulgebäude.)
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Reformsozialismus.

Unsere Zeit, die moderne Lebensauffassung, wünscht, daß unser gesellschaftliches Trachten auf solche Gesichtspunkte gerichtet werde, welche uns das materielle Dasein erleichtern.

Alle Gesellschaftsklassen, die ja heute zu Interessentkreise herangewachsen sind, trachten sich zu organisieren, um den Mitgliedern ihres Kreises in der heutigen teuren Zeit das Leben zu erleichtern und denselben stets und allorts Vorteile zu verschaffen.

In früheren Jahren ist dies, in gewisser Weise imponierende Massenauftritte noch nicht gewesen oder wenn auch, so doch nicht so augenfällig wie heute.

Die unter verschiedenen idealen Phrasen gegründeten Körperschaften und Vereine fangen an, sich in einer ganz anderen, für ihre Mitglieder nützlicheren Richtung hin zu entwickeln.

In jeder Körperschaft, welche einen gewissen Interessentkreis vertritt, wird darauf gesehen, um den einzelnen, der Körperschaft angehörenden Mitglieder, durch das imponierende Auftreten der vielzähligen Körperschaft einen Vorteil, besser gesagt eine materielle Erleichterung, zu verschaffen.

Stand und Abkunft spielen heute, gottlob, nicht mehr eine solche Rolle, wie das in früherer Zeit der Fall war, sondern die Art des Lebenserwerbes ist jetzt die Frage, die in erster Linie die Rolle spielt.

An allen Ecken und Enden der Welt zeigt sich eine Evolution in einer gewissen Richtung; alles organisiert sich, alles tritt heute zu einem festen Bunde zusammen und zwar nicht vielleicht darum, um unerreichbare ideale Zielstränge von Welt Herrschaft verwirklichen zu wollen, nein, einfach deswegen, weil ein Jeder infolge des imponierenden Auftretens der Masse, zu seinen Rechten, die er als Einzelner unmöglich genügend vertreten kann, gelangt.

Die Fabrikarbeiter, deren Stand in früherer Zeit der am schwersten Bedrückte war, waren die ersten, die sich zu festen organisatorischen Verbindungen vereinigten, um ihre Rechte zu vertreten; natürlich wurden dieselben durch die Phrasen einiger gebildeter Demagogen manchmal derauf verblendet, daß sie von dem reinen Gesellschaftskrieg, welcher für ihre materielle Daseins erleichterung gekämpft wird, zu nie erreichbaren politischen Phantasien gedrängt wurden und die Massenherrschaft der Demagogen, des sozialen oder clerikalen Demotrazismus, gründeten.

Heute ist es auch bei ihnen schon zum Teile anders; auch sie glauben nicht mehr an die hochtrabenden leeren Reden jener Einzelner, die gleich dem römischen Volkstribunen nur ihre eigene Persönlichkeit hoch heben wollen und dazu sich verführerische, politische Phrasen bedienen. Die heutige gebildete Organisation der Arbeiter erhebt sich schon weit über die nichtsjagenden politischen Streitigkeiten, die ja nur den einzelnen Demagogen von Nutzen sind und trachten hauptsächlich nur auf Erreichung materieller Vorteile für ihre Mitglieder.

Und nicht nur bei den Arbeitern der Werkstätten, sondern auch bei jenen der Amtskolale, hat die regelrechte Organisation begonnen. Der Kaufmann der Gewerbetreibende, der Kautemer, sie alle sind, ohne es zu wissen, Sozialisten geworden und zwar Sozialisten im echten und rechten Sinne des Wortes; nicht politische Ertrungenschaften, sondern gesellschaftliche, ökonomische Ziele sind es, welche auch jene Interessentkreise zu einem großen Ganzen vereinigen und hiedurch ihrem Stand zu den ihnen zukommenden Rechten verhalten.

Wenn wir uns so recht umsehen, so werden wir überhaupt keinen einzigen Stand, keinen einzigen Interessentkreis finden, welcher nicht gut organisiert ist.

Natürlich liegt es ganz und gar in der Hand dieser einzelnen, besser vieler einzelnen Körperschaften

um durch fortwährende Weiterbildungen ihrer Mitglieder die Leistungen derselben zu erhöhen und solche Produkte zu liefern, welche dann tatsächlich den Lohn auch verdienen.

Selbst die Gründung von humanitären Anstalten und Vereinen ist heute schon ein „Muß“, denn ohne diese Institution kann keine gesunde, arbeitsfähige Menschenklasse bestehen. Es muß darauf gesehen werden, daß diese Institutionen vermehrt und verbessert werden, um hiedurch unseren Mitmenschen, unseren Mitkämpfern in dem heutigen schweren materiellen Leben, im Falle des Eintrittes der Arbeitsunfähigkeit ein Asyl zu bieten, in welchem sie, ihren ohnehin schwer kämpfenden Mitmenschen zur Last fallen müssen, um ihren Lebensunterhalt finden zu können.

Lebensversicherungen, Altersversorgung, Invalidenanstalten, das alles sind Institutionen, welche unumstößlich notwendig sind, und ein jeder Interessentkreis sollte darnach trachten, um seinen Angehörigen je mehr solcher höchst notwendiger Anstalten zu verschaffen.

Und wenn wir bedenken, welche große Vorteile aus diesen Organisationen sich für den Einzelnen ergeben, dann werden wir die Notwendigkeit jenen ganzen gesellschaftlichen Richtung einsehen, welche unter dem Namen „Reformsozialismus“ bekannt ist.

Die Dienstpragmatik der Eisenbahner.

Die Virtuosen der staatsrechtlichen Grampaminapolitik haben eine neue Witzge eingelegt, um etwas Abwechslung in das nachgerade monotone gewordene Spiel zu bringen. Bank, Barzahlungen, Annexion, militärische Konzeffionen — all das wurde bereits zum Ueberdruß in den Delegationen, in den Blättern, in den Interviews und in Parteikonferenzen abgeleiert, nun kommt Kroatien an die Reihe.

lagen. Aber Johannes achtete weder auf das eine, noch auf das andere; er dachte nur: „Arbeiten! Geld verdienen . . .“ bis er sich plötzlich mit der Faust auf die Stirne schlug. „Dummkoppl!“ rief er aus und lief schnurstracks nach Hause und in sein Dachammerchen.

Hier unterzucht er alle seine Schätze. Die Käfige schienen nicht hübsch; sie waren höchst einfach gemacht, doch die Vögelchen sahen gesund und glänzend aus. Sie waren gut gepflegt. Johannes musterte sie, eines nach dem andern. „Ob sie wohl etwas wert waren? Ob er durch sie Geld verdienen könnte?“

Seine zwei schwarzen Drosseln mit den orangefarbenen Schnäbeln sangen, daß es eine Lust war. Sie waren gewiß ein gut Stück Geldes wert, und die Lerche, die in einer Ecke auf einem Grasstückchen saß, ebenfalls. Und die fröhlichen Finken, die auf und ab von ihrem Stäbchen sprangen, was würde er für die wohl bekommen? Er hatte auch eine Bachstelze; diese sang nicht so schön, aber sie war ein niedliches, zahmes Tierchen, das zuweilen im Dachzimmerchen frei umherflog und aus der Hand seines Herrn aß, ebenso das Rotkehlchen mit seinen klaren, schwarzen Keiglein. Aber am niedrigsten war doch der kleine Distelfink, der jagte unten im Wohnzimmer geduldet wurde. Das war nun der Liebling der ganzen Familie.

Wohl wurde es Johannes schwer ums Herz, bei dem Gedanken, seine Lieblinge verkaufen zu müssen! doch er konnte seiner Mutter damit helfen und — der Wald war ja noch voll anderer Vögelchen!

Sein Entschluß war gefaßt. In Holland besteht kein gesetzliches Verbot des Fangens von Singvögeln, und er selbst dachte nicht daran, daß er es auch ohne Verbot unterlassen müßte.

Am nächsten Morgen bat Johannes den Nachbarn um seinen Handwagen, und in aller Frühe zog er als Vogelhändler mit all seinen kleinen Käfigen zum Markt in die nahegelegene Stadt. Seitdem konnte man ihn jeden

Feuilleton.

Gingesperret.

Aus dem Holländischen von Henriette Wythoff.

Ein sonderbarer Junge war der Johannes. Nicht nur seine Mutter, jedermann im Dorfe wußte das, und mancher glaubte, daß es mit ihm nicht ganz richtig sei. Das Lernen wurde ihm blusauer, und als er aus der Schule kam, konnte er kaum lesen und schreiben. Der Vater, ein Bäcker, ließ ihn nun Teig kneten und Brot austragen; doch an dem Kneten hatte der Junge ebensowenig Freude, wie am Lernen. Aber willig und geduldig war er, und darum hatte der Vater Geduld mit ihm, wie auch früher der Lehrer Geduld mit ihm gehabt hatte.

Als Johannes 15 Jahre alt war, starb sein Vater. Das Haus mit der Bäckerei und dem Laden mußte verkauft werden, und die Mutter mit den Kindern nun zusehen, wie sie sich weiter halfen. Aber Johannes war der Mutter eine schlechte Stütze. Da geriet diese außer sich vor Kummer und war ganz böse auf ihn, weil er als ein so großer und hübscher Junge nichts verdiente.

„Was habe ich von solch einem Sohn,“ klagte sie, der seiner Mutter nicht helfen kann und nur das teure Brot mittelt? Dein Vater ist nur zu gut gegen dich gewesen. Bloß faulenzeln kannst du. Was sollen wir nur jetzt anfangen?“

Johannes konnte keine Antwort geben. Die Mutter hatte recht, das empfand er, und betrübt ging er hinaus, um über alles nachzudenken. Den ganzen Nachmittag irrte er durch die Wälder und über die Heide. Dort fühlte er sich wohl. Unter anderen Jungen war er immer still und verlegen gewesen; sie neckten ihn beständig, und

ihre lärmenden Spiele hatten ihn nie angezogen. „Johannes versteht keinen Spaß,“ sagten sie, „er ist ein langweiliger Peter und ein Träumer.“

Johannes hatte andere Liebhabereien. Er durchstreifte am liebsten, so wie jetzt, die Wälder und die Kornfelder, und wenn er dort auch ganz allein war, einsam suchte er sich nie. Denn er kannte jedes Fleckchen, jeden Baum, jeden Strauch und jeden Vogel. Er liebte Pflanzen und Tiere; besonders Vögel, die waren seine Freunde. Er kannte sie alle, die kleinen Säger und Pieper; er kannte auch die Weiße, die jeder sang. Er wußte genau, wo sie ihr Nest hatten und wie sie lebten, und so sehr liebte er sie, daß er sich nicht damit begnügte, sie in der freien Natur zu bewundern und zu beobachten, sondern sie mit nach Hause nahm, um sie anzuziehen und als kleine Gefährten so viel wie möglich bei sich zu haben. Das war zwar kein Vergnügen für die Vögel; aber darüber machte sich Johannes keine Gedanken.

In seinem Dachstübchen saß er oft zwischen seinen Schätzen — alles kleine, bunte Vögelchen, jedes in seinem eigenen Käfig, den Johannes selbst aus Brettlagen, Stäbchen und Draht gezimmert hatte. Seine kleinen Ersparnisse und viel Mühe und Geduld steckten in diesen kleinen Käfigen, und sehr viel Liebe und Fürsorge widmete er ihren gefiederten Bewohnern.

„Heißt das faulenzeln?“ fragte sich Johannes, während er über die Heide lief. „Faulenzeln!“ — Aber was denn arbeiten? Nein, Teig kneten, Brot backen, das war arbeiten; damit verdiente man Geld. Und Geld mußte Johannes verdienen, sonst darben Mutter und Geschwister. Also arbeiten! Geld verdienen! —

Es war ein warmer Frühlingstag. Die Heide glühte in der Sonnenhitze. Fern zwischen dunklen Tannen glänzte helles Grün der Birken. Die kleinen Freunde des Johannes waren rege. Gelbfinken, Meisen, Drosseln und Rotkehlchen sangen um die Wette. Dicht bei ihm flog ein kleiner Hänfling in sein Nest, worin fünf hellblaue Eier

Der Handelsminister hat dem Banus erklärt, er werde zur Prüfung des Gesetzes über die Pragmatik der Eisenbahnen eine Enquete veranstalten und auf Grund der sachmännischen Gutachten dieser Sachverständigen das Gesetz einer entsprechenden Revision unterziehen. Nicht mehr, nicht weniger enthielt diese Ankündigung, allein damit ist in der Arena wieder ein rotes Tuch aufgeflickert und die Wirkung bleibt nicht aus. Es ist eine nicht genug zu beklagenswerte Tatsache, daß man sich bei uns noch immer nicht von der Gewohnheit losmachen kann, aus allem um jeden Preis ein Politikum zu gestalten. Von einer Pragmatik für die Angestellten der Staatsbahnen ist die Rede und gleich wird die ganze Sache auf das Gebiet staatsrechtlicher Querulanz und nationaler Angstmeierei hinübergespielt. Natürlich kann es nicht fehlen, daß dabei zunächst der bösen Regierung ein am Zeug geflickt wird. Nimmt man sich aber die Mühe, den Dingen von allem Anfang auf den Grund zu gehen, so wird man gewiß zu einer ganz anderen Auffassung gelangen. Der Vorgänger des jetzigen Leiters unseres Handelsreferats im Kabinett war als Schöpfer der Pragmatik nicht eben glücklich. Das bewiesen wohl am besten, leider auch am traurigsten, die Vorfälle im Abgeordnetenhaus, die aus den Tagen der kroatischen Obstruktion noch in unangenehmer Erinnerung sind. Man muß aber der früheren Regierung, der historischen Wahrheit gemäß, das Zeugnis ausstellen, daß sie das Unvollkommene dieses Werkes selbst einfach und Wandel schaffen wollte. Sie wies die Direktion der Staatsbahnen an, ihr alle hierauf bezüglichen Tatsachen mitzuteilen und das geschah bereits vor drei Jahren. Kurze Zeit darauf, etwa in zwei Monaten, kam die Staatsbahnleitung dem Auftrage nach und die Regierung erhielt dann nach und nach das gewünschte Informationsmaterial. Niemals hat es sich hiebei um politische Motive gehandelt, maßgebend waren eisenbahntechnische Momente, Betriebsrückichten und ähnliche, wichtige Dinge, die Hauptschwierigkeiten aber ergaben sich in den Fragen des Disziplinargerichtes.

Der damalige Handelsminister ließ die Studien fortsetzen, neue Erhebungen pflegen und sich immer wieder über alles berichten. Niemand konnte daran zweifeln, daß das Gesetz Mängel und Anomalien aufwies, das es im höchsten Grade reformbedürftig war. Die letzte Information gab sogar schon die notwendigen Änderungen an. Es muß nachdrücklich betont werden, daß alldies noch in die Zeit des Koalitionsregimes fällt. Handelsminister Pietronomi fand diese Situation bereits vor und dachte auch gleich an Abhilfe. Ungefähr vor einem Vierteljahre veranlaßte er die Direktion der Staatsbahnen, eine Kommission zur Beratung der notwendigen Revision der Pragmatik einzusetzen, mittlerweile aber war auch bereits im Schoße des Ministeriums die Angelegenheit in einer Konferenz zur Sprache gekommen, an der auch die leitenden Männer der Staatsbahnen teilnahmen.

Freitag an derselben Ecke finden mit seinem Wagen, auf dem eine ganze Ausstellung von Vogelbauern und Vögelchen sich befand. Er zog viele Zuschauer und allmählich auch viele Käufer an. Man kaufte gern von ihm; denn er lieferte prächtige Tierchen. Niemand verstand es so, sie zahm machen oder sie so nette Kunststücke zu lehren, wie er. Auch wußte kein Mensch so guten Rat für kranke Vögelchen. Und wie sorgsam zog er manch armes, krankes Tierchen wieder auf!

Johannes lebte jetzt ganz für seinen Handel und fand Freude daran. Sein Stübchen war mehr als je sein Heiligum, und mehr noch als früher streifte er im Freien umher, um die Vögelchen zu locken und zu fangen. Er tat dies immer so behutsam wie möglich; denn er war nicht grausam und hatte seine Vögelchen wirklich lieb. Er sprach und tat mit ihnen so zärtlich, als ob es kleine, hilflose Kinder wären, und er fühlte sich glücklich und zufrieden; denn auch seine Mutter war nun wieder freundlich gegen ihn, da er einen so guten Verdienst ins Haus brachte.

Aber zwei Jahre später kam ein neuer Tag, an dem die Mutter bittere Tränen über ihren Ältesten weinen mußte, bitterer noch als früher. Die anderen Kinder wagten kaum darüber zu sprechen; etwas Schreckliches war nämlich geschehen.

Johannes lebte an diesem Tage nicht von seinem Streifzug heim. Statt seiner erschien der Feldhüter und berichtete der Mutter, ihr Sohn sei mit Lorenz, dem Frachtfuhrmann, in Streit geraten und habe ihm, nachdem er ihn beim Halse gepackt, einen so heftigen Schlag versetzt, daß der Mann bewußtlos zu Boden gestürzt sei. Da habe er, der Feldhüter, dem Burschen verhaftet.

„Und was wird dann?“ Die Mutter wagte es kaum zu fragen.

„Nun, Lorenz will's nicht stecken lassen. Er ist wütend und droht die Sache vor's Gericht zu bringen, und dann muß Johannes sitzen.“

Zu Tode erschrocken, schlug die Mutter die Hände zusammen. „Wie wird das enden?“ jammerte sie.

Der Feldhüter zuckte die Achseln. „Der Schlag hätte Lorenz töten können,“ erwiderte er.

Der Minister drang auf Beschleunigung dieser informativen Arbeiten und er wird schon demnächst in den Besitz einer vollständig zusammenfallenden Darstellung gelangen, die nebst der Aufzählung der Mißstände auch die geeigneten Vorschläge zur Sanierung enthält. Deshalb konnte er mit gutem Gewissen dem Banus die Zusage machen, die in Kroatien den erwarteten günstigen Eindruck hervorgerufen hat. Wenn nun gewisse planmäßige Tatsachenssteller und tendenziöse Absichtenverweher hüben von Kroatisierung, drüben von angeblich bisheriger gewaltsamer Magyarisierung der kroatischen Staatsbahnlagen sprechen, so ist das nicht tragisch zu nehmen, und wenn die Regierung bei diesem Anlaß auch die sonstigen Wünsche oder Beschwerden der Kroaten einer objektiven Kritik unterziehen will, so wird gerechtes Urteil sie hierfür sicher nicht verdammen.

Lokal-Notizen.

— **Gedenkfeyer der Königin Elisabeth.** Am 19. d. Mts. wurde in der Herz Jesuitische zum Andenken der Königin Elisabeth ein Festgottesdienst gefeiert, an dem sich das hiesigen Offizierskorps und die Spitzen der Behörden beteiligten.

— **Mittärgottesdienst.** Der k. u. k. Feldsuperior Franz Groß hielt auf seiner Missionsreise in Köbegg der kroatischen Mannschaft der hiesigen Garnison am 16. d. Mts. einen Gottesdienst, welcher in der alten Pfarrkirche abgehalten wurde.

— **Hirtenspiel.** Wie wir vernehmen, wird die kath. Elementarschuljugend auch dieses Jahr zu Gunsten des Schulausführungsfondes unter Leitung des Stadtkaplans Emerich Szilagyi ein Hirtenspiel aufzuführen.

— **Au dem katholischen Landeskongreß,** welcher in Budapest anfangs dieser Woche tagte, nahmen von hier Abtpfarrer Stefan Kincz, Dr. Johann Hegedüs und Alexander Freyberger teil.

— **Der heutigen Gesamtauffage** liegt ein Prospekt des Herrn J. M. Josen, Basel (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Gicht etc. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

— **† Todesfall.** Am 16. d. Mts. morgens 6 Uhr erlitt der Tod nach langem Krankenlager die hiesige Privat-Frl. Marie Stegmüller im 81. Jahre ihres, steter Frömmigkeit und der Wohltätigkeit gewidmeten Lebens. Ihre Beerbigung fand gestern Freitags nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus im hiesigen Friedhofe statt und gab ihr ein ziemlich großes Leidensgefolge das letzte Geleite.

— **Die hiesige Jagdgesellschaft** veranstaltete am verfloffenen Sonntag im unteren Walde abermals eine Treibjagd, welche ein zufriedenstellendes Resultat lieferte. Die nächsten Jagdtage sind für den 24. November, 28. November, 5. Dezember und 15. Dezember projektiert.

— **† Todesfall.** Der k. u. k. Kammerer Dr. Georg v. Ghernel, gewesener Reichstags-Abgeordneter ist am 13. d. Mts. auf seinem Schlosse zu Tömörd im 56. Lebensjahre gestorben. Sein Hinscheiden kommt nicht unerwartet. Herr v. Ghernel kränkelte seit Monaten und die Ärzte gaben wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Vor

Die Mutter fuhr in die Höhe. „Sag' einer von Johannes was er will; aber er ist die Weichherzigkeit selber. Ich kann nicht glauben, daß er den Streit mit Lorenz angefangen hat.“

„Aber es war trotzdem so,“ beharrte der Feldhüter.

„Dann muß er einen Grund gehabt haben,“ betonte die Mutter.

„Einen Grund?“ — Ja, Lorenz soll sein Pferd geschlagen haben. Johannes sagte, er habe es gequält aber das wird wohl übertrieben sein.“

„Aha!“ versetzte die Mutter, „nun weiß ich, wie es zuging. So etwas kann unser Johannes nicht sehen. Ja, wenn ein Tier mißhandelt wird, dann gerät er außer sich. Sie sollten, meine ich, lieber diesen Lorenz einsperren.“

So verteidigte die Mutter ihren Sohn. Nachdem der Feldhüter fortgegangen war, kamen indeß andere Gedanken, und ihr Mitleid für Johannes ging über in Entrüstung und Zorn. Sie empfand es als eine Schande für sie alle, daß Johannes sitzen sollte. Ihr Johannes im Gefängnis!

Es war ein trauriger Tag für die ganze Familie. Und draußen war es schön! Heide und Wald erstrahlten wieder in Frühlingspracht wie vor zwei Jahren, als Johannes über die Heide irte, auf ein Mittel sinnend, um für seine Mutter und Geschwister das tägliche Brot zu verdienen.

Das Arresthaus befand sich neben dem Kirchhof. Dort saß Johannes im „Loch“, wie jedermann im Dorfe es nannte. Es war ein kleiner, enger Raum. Ein Gitterfenster ließ etwas Licht hinein, doch nur wenig, und frische Luft war noch weniger da.

Als der Feldhüter die Türe hinter Johannes geschlossen und sich mit dem Schlüssel entfernt hatte, kam über den armen Jungen ein Gefühl, als ob er in dem engen dampfigen Raume ersticken müsse. Er warf sich auf das Strohhalm und lehnte seinen Kopf gegen die Wand. Anfangs konnte er keinen Gedanken fassen, so betäubt fühlte er sich. Aber plötzlich kam er zur Besinnung.

(Schluß folgt.)

Jahren spielte Dr. von Ghernel eine Rolle im politischen Leben Ungarns. Als Abgeordneter der Stadt Körnend war er ein unerschütterlicher Kämpfer der Liberalen Partei. 1905 zog er sich vom politischen Leben zurück, nahm aber an den öffentlichen Angelegenheiten des Komitats lebhaft Anteil.

— **Als Komitatsdirektor** wurde in die Liste pro 1911 anstatt Friedrich Eisner der jetzige Chef der Filzwarenfabrik Camill Eisner aufgenommen.

— **Der Nebenkultur- und Weinbau.** Inspektor des Distriktes hielt verfloffenen Dienstag, den 15. d. Mts. nachmittags 5 Uhr im Rathhause einen interessanten Fachvortrag, an welchem zahlreiche hiesige Weinproduzenten teilnahmen.

— **Verlobung.** Der fürstl. Esterházyische Hofgärtner Herr Binzenz Kozsácz hat sich mit dem liebevollsten Fräulein Mariška Čech aus Lovasberény verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Der erste Schneefall** trat gestern nachmittags um 5 Uhr, gemischt mit Regenwetter hier ein. Die Temperatur ist auffallend gesunken. Nun darf noch frostige Kälte eintreten und wir haben ein Glacis, daß uns in Anbetracht des Asphaltpflasters zu doppelten Vorsicht mahnt, notabene wenn das Ausstreuen unterlassen wird.

— **† Todesfall.** Johann Ludwig Pacher, Kaufmann und Eisenhändler in Vocsmand ist am Donnerstag, den 17. d. Mts. vormittags im 36. Lebensjahre an Blutvergiftung plötzlich gestorben. Er hatte einen Abscess mit Genick und nachdem er sich nicht schonen konnte, wurde ein operativer Eingriff nötig, wozu sich unerklärlicherweise eine Blutvergiftung stellte. Der Verstorbene war ein äußerst arbeitamer und beliebter Geschäftsmann in Vocsmand und erregte sein Tod allgemeine aufrichtige Teilnahme. Die Begräbnisfeier findet heute Samstag nachmittags im Vocsmander Friedhofe statt. Leicht werde ihm die Erde!

— **Kathreinball.** Am Sonntag den 20. d. Mts. abends 8 Uhr findet im Kulatósjaale der diesjährige Kathreinball statt. Eintritt à Person 80 Heller. Die Musik wird eine gute Nationalkapelle besorgen. Um je zahlreicheren Besuch bittet Johann Perkovits, Gastwirt.

— **Einweihung der Hölthalbaer Kirche.** Die Renovierung der historisch berühmten Hölthalbaer Wallfahrts-Kirche geht ihrer Vollendung entgegen, und die feierliche Einweihung der hübschen Kirche soll am 8. Dezember stattfinden. Das Pfarramt spricht auch hier seinen innigsten Dank aus allen Wohltätern, welche zur Renovierung beisteuerten.

— **Wieder ein jugendlicher Selbstmörder.** Vergangenen Montag nachmittags 2 Uhr hat sich der beim hiesigen Mühlenbesitzer Johann Geagl bedienstete Müllerburische Béla Gredi im Kleinrathschke Wäschenschwank mittelst eines 6-läufigen Revolvers zu entleeren versucht. Das Projektil drang dem Selbstmordkandidaten in die Brust und verletzte ihn schwer. Béla Gredi gab an, diese Tat aus Erbitterung verübt zu haben und steht im 26. Lebensjahre. Er wurde behufs Pflege ins hiesige allgemeine Krankenhaus geschafft und ist nach Aussage der Ärzte Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Béla Gredi wird übrigens als nüchternen, braver arbeitamer Mensch geschildert und dürfte diese unselbige Tat nur in einem Anfälle momentaner Sinnverwirrung verübt haben.

— **Die Generalversammlung** der hiesigen freiwilligen Feuerwehr findet Sonntag den 20. d. Mts. nachmittags 3 Uhr im Rathhause statt.

— **Verloren oder bestohlen.** Der Gastwirt und Pferdebesitzer Johann Horváth aus Horvátsidány erstattete am 13. d. Mts. bei der Polizei die Anzeige, daß seine Barschaft im Betrage von 2300 K. samt seinem Portemonnaie und Schriften in verfloffenen Nacht abhanden gekommen ist. Er könne sich nicht bestimmt erinnern, wann er das Geld zuletzt gezahlt habe, Dienstag morgens war das Bargeld verschwunden. Wie festgestellt wurde, hat Horváth während der Nacht in mehreren Kaffeehäusern mit Bekannten Champagnisiert und sich aufspielen lassen, wobei er eine Hundertbanknote dem Primas geben wollte. Einer seiner Freunde, ein hiesiger Gewerbetreibender, legte sich aber inzwischen und verleierte diese Geldverschwendung. Horváth erzürnte deshalb und sein Freund, der Soproner Gewerbetreibende, verließ das Kaffeehaus. Horváth blieb noch weiter in demselben und man sah an seinem Tische eine immer buntere Gesellschaft. Endlich gegen Tagesanbruch raffte sich der Gastwirt auf und wie er bei der Polizei angab, machte er einen Spaziergang gegen Köpöháza. Erst als er wieder nach Sopron zurückkehrte, bemerkte er seinen Verlust. Auf die Anzeige leitete Stadthauptmann Dr. Schindler die Recherchen ein, ohne bis jetzt ein Resultat zu erzielen.

— **Vom Theater.** Bereits über eine Woche gastiert das ungarische Theaterpersonal hier und hat schon eine ganze Serie der neuesten und modernsten Stücke aufgeführt, ohne daß der Besuch sich im Wesentlichen gebessert hätte. Man vermißt fast bei jeder Vorstellung jene permanenten Theaterbesucher, welche ansonst nie zu fehlen pflegten, ebenso hält sich der größte Teil der Offiziere fern und die Beamtenschaft sowie die eigentlichen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden sind auch nur sehr spärlich vertreten. Worin liegt denn eigentlich der Grund? Sollte es am Ende bei den Meisten am Gelde fehlen? Dieß lassen wir am ersten zu; indeß wurden weitaus mindere Theatergesellschaften, denn die gegenwärtige einer tatkräftigen Unterstützung zuteil und wenn jemals eine Anspruch darauf erheben hätte können, so wäre es am ersten bei der Molnár'schen Gesellschaft zulässig. Das Publikum ist eben unberechenbar und hierin mag wohl die Erklärung liegen.

Vorigen Samstag wurde bei gutbesuchtem Hause die Operette: »Muzikus leány« aufgeführt. Die Palme des Abends gebührte an diesem Abende unstreitig der Frau M. Marie Jászay, deren Spiel jeden entzückte.

Auch verfügt sie Ernst Bartos, der wir bereits als Abende besunders Sonntag nachmittags für den burg großja. Eugen Bamos u. Dévay.

Montag so würdevoll gab H. II. Wieder war Christi, welche wunderung erreg

Dienstag u. geführt. Der Bef daß abgeben v meinen ein geiz

Mittwoch Der Besuch war vom Anfang bis wandert uns m Sicherheit in d Köbegg aufgeführt nicht in den Pa

Donnerstag „Obsitos“ aufgeführt würdevoll; sie n ist ihre Stimme an diesem Abend sehr erzwungen.

Komiker ist, so Lachmuskel und Bamos brüclite Jászay ist eine se Spiel ist ungen sehr graziose u sie sehr gut. Au

Freitag Arany ember deten das Gros Trog der star Aufführung im Heute Sa

Sabara ihre Dan Morgen Kinder vorstellu reizende Poste.

— **Wuch** produzenten erh Maitz Jar Sziget 203.

Hennek vorzollt ins S Seiden-Fab

Peru

— **Ein** wird gemeldet: sendte Kommissi tano unmittelbar Massau.

— **Gine** Carlo spielte d Mrs. William die Aktiengesel mehr als 2 W mit 10.000 K Glück, daß er 100.000 K zu wann er über 2 bei der Bank land zurückjub

— **Für** im fürstlich Anfang, an nahm. Aus Hajas und G

— **Hebe** Herr Dr. von dem Aviatiker daß die befan Graf Kolowrat Hr. Neustadt beabsichtigen.

— **Frei** Ueberlandflug zeigen würde. In bekannt d kommandant d stützung zu. überlassen un stellt. Als D

— **Die** große Ey mußte aber u fallen gelassen nächst dem u begrenzten T Landungsstelle liche zum Re Szilvassy em Tag der W

— **Ant** Antikunststun

Auch verfügt sie über vorzügliche Stimmmittel. Die Herren Ernst Bartos, Labislans Feher und Eugen Vámos kennen wir bereits als tüchtige Kräfte; sie waren an diesem Abende besonders gut disponiert.

Sonntag fanden zwei gut besuchte Vorstellungen statt; nachmittags für die Jugend »Genoveva«, abends »Luxemburg großja«. In diesem Stücke brillierten die Herren: Eugen Vámos und Gabriel Feletk sowie Fräulein Boriska Dévay.

Montag folgte die Operette: »Erdészleány«. Sehr würdevoll gab Herr Bartos seine Rolle als Kaiser Josef II. Wieder war es Frau M. Marie Jászai (Förster-Christi), welche durch ihr lebhaftes, sicheres Spiel Bewunderung erregte und zu starkem Applaus hinriß.

Dienstag wurde die Operette: Dollárkirálynő aufgeführt. Der Besuch war sehr schwach, daher kein Wunder, daß abgesehen von einigen Kräften das Spiel im Allgemeinen ein gezwungenes war.

Mittwoch gab man die Posse: »Csituj szivem.« Der Besuch war wieder nur sehr schwach. Die Posse ist vom Anfang bis zum Ende wohl etwas zu pilant und wundert uns nur, daß solche Stücke mit einer solchen Sicherheit in der Aussprache in einer Schulstadt wie Köszeg aufgeführt werden. Ein solches Stück paßt wohl nicht in den Rahmen der Kultur.

Donnerstag wurde zum zweitenmale die Operette: »Obsitos« aufgeführt. Fr. Marie Györfy spielte sehr würdevoll; sie neigt zu dramatischen Darstellungen, nur ist ihre Stimme etwas schwach. Fr. Boriska Dévay war an diesem Abende indisponiert; ihr Spiel gehalten und sehr erzwungen. Herr Gábor Feletk, der ein vorzüglicher Komiker ist, sorgte als Hausvater wiederum für die Lachmuskeln und wurde stürmisch applaudiert. Herr Eugen Vámos brillierte mit seinem schönen Bariton. Fr. Marie Jászai ist eine sehr gern gesehene Bühnenercheinung, ihr Spiel ist ungemein sicher, ihre Mimik und Bewegung sehr grazios und ihr schalkhaftes stetes Lächeln liebt sie sehr gut. Auch ihre Stimme ist angenehm.

Gestern Freitag abends gab man das Drama: »Arany ember« bei vollbesetztem Hause. Natürlich bildeten das Gros der Besucher die zahlreichen Schulkinder. Trotz der starken Kürzung des Stückes befriedigte die Aufführung im Allgemeinen.

Heute Samstag abends findet die Operette: »Trenk báró« ihre Darstellung.

Morgen Sonntag nachmittags halb 4 Uhr als Kindervorstellung: »Schmökk család«, eine zum Lachen reizende Posse.

Wissenschaftlichen. Folgende Köszeger Weinproduzenten erhielten Buchenschanzklizen: Maitz János, Intezet-utca 440. — Scheck Mihály, Sziget 203. — Gamauf Lajos, Fercsák-utca 805.

„Henneberg-Seide“ nur direkt! — schwarz, weiß u. farbig, von Nr. 1.35 an per Meter für Blousen u. Roben. Franko und **sohon** vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik. **Henneberg, Zürich.**

Vermischte Nachrichten.

Ein Erfolg der Marconitelegraphie. Aus Rom wird gemeldet: Die vom König und der Regierung entsendete Kommission erhielt auf der Station Guglielmo Coltano unmittelbar Radiotelegramme aus Canada und Massau.

Ein, der 2 Millionen gewann. In Monte-Carlo spielte auf dem Roulette ein Londoner Kaufmann Mrs. William Darnborough, welcher soeben ankam und die Aktiengesellschaft der Monte-Carloer Spielhölle um mehr als 2 Millionen erleichterte. Er begann das Spiel mit 10.000 Kronen und operierte mit solch fabelhaftem Glück, daß er schon am ersten Tage einen Gewinn von 100.000 K. zu verzeichnen hatte. Unter zwei Wochen gewann er über 2 Millionen Kronen, worauf er des Spieles bei der Bank überdrüssig wurde und eilends nach England zurückfuhr.

Fürstliche Jagden. Venie nahmen die Jagden im fürstlich Esterházy'schen Revier Vulkapordány ihren Anfang, an welchen die Intelligenz der Umgebung teilnahm. Aus Sopron wohnten der Jagd Vizegouverneur v. Pajás und Gerichtspräsident Desiderius Geiger an.

Ueberlandflug von Br.-Neustadt nach Sopron. Herr Dr. von Szilvázy in Sopron erhielt Freitag von dem Aviatiker Herrn Josef Flesch die Verständigung, daß die bekanten Aviatiker Stadtrat Baron Economio, Graf Kolowrat und Josef Flesch einen Ueberlandflug von Br.-Neustadt nach Sopron und retour zu veranstalten beabsichtigen, für welchen sie einen Preis von 1000 K. zeichneten. Die Aviatiker sahen es gerne, wenn auch die kónigl. Freistadt Sopron vermöge des einem solchen Ueberlandflug entgegengebrachten Interesses Geringfügigkeit zeigen würde, dieses Unternehmen materiell zu unterstützen. In bekannt charmanter Weise sagte der Militär-Stationskommandant G.M. v. Rebracha die weitestgehende Unterstützung zu. Die Exzerzierplätze werden zur Landung gerne überlassen und auch die erforderliche Mannschaft beigegeben. Als Landungsplatz in Sopron war ursprünglich der große Exzerzierplatz in Aussicht genommen. Diese Idee mußte aber wegen allzu großer Entfernung von der Stadt fallen gelassen werden. Der kleine Exzerzierplatz (Anger) nächst dem v. Friedhof eignet sich vermöge des allzueng begrenzten Territoriums hierfür nicht. Als die geeignetste Landungsstelle wird die hinter der Schlachtbrücke befindliche zum Rennplatz führende große Wiese von Dr. v. Szilvázy empfohlen. Den bisher noch nicht bestimmten Tag der Veranstaltung des Ueberlandfluges und die Ankunftsstunde werden wir demnächst bekanntgeben.

Eine Zuchtanpflanze. Anton W. Sely, ein Anabe, suchte den Soproner Spezererhändler Alexander Schürgerl auf und ersuchte im Auftrage des Bäckermeisters Josef Laschöber um Ansführung einer Flasche Wein. Da dieser im Geschäftsverhältnis mit Schürgerl steht, nahm letzterer keinen Anstand, die geschwünschte Flasche Wein anzuführen. Erst bei Entfaltung des hierfür kommenden Betrages stellte sich heraus, daß Schürgerl von einem jugendlich-n Schwindler betrogen wurde. Laschöber erstattete nun hiervon bei der Stadthauptmannschaft die Anzeige.

Die Journalisten an den Justizminister. Der Ausschuß des Budapester Journalistenvereines hielt Dienstag nachmittags unter dem Vorsitze Dr. Ludwig Bródy's eine Sitzung in welcher die ganze Presse unmittelbar interessierende, wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung gelangten. Die an den Minister gerichtete und auch auf alle Detailfragen sich erstreckende Eingabe wurde vom Ausschuß angenommen. Der Ausschuß nahm weiter mit freudiger Genugtuung zur Kenntnis, daß die Gerichte neuerlich die Meinung des Budapester Journalistenvereines als Fachcorporation in solchen Prozessen einholen, in welchen Journalisten den Arbeitgebern gegenüberstehen. Nach Erledigung laufender Angelegenheiten erreichte die Sitzung ihr Ende.

Pensionierung. Wie wir vernehmen, tritt mit Ende dieses J. der verdienstvolle Verwalter der Bagenhofer'schen Herrschaft »Darázsfalva« Herr Rudolf Salingler, nach langjährigem Dienste in Pension. Herr Salingler wird dann nach Kismarton übersiedeln. — An seine Stelle nach Darázsfalva kommt der Czinsfalvaer Verwalter, Herr J. Battenberger.

Vatompal. Uebernahme des Sägewerkes. Fürst Esterházy beschloß bekanntlich, das Vatompaler Sägewerk in eigene Verwaltung zu übernehmen. Dieser Tage erfolgte nun die Uebernahme des Werkes von den bisherigen Bäckern Gebrüder Groedel. Das Werk, als auch die bisher dazu verpachteten fürstlichen Waldungen wurden dem fürstlichen Forstmeister E. Wocher in Vatompal unterstellt.

Vánerassalu. Kuratellverhängung. Der Soproner kónigl. Gerichtshof stellte die hiesige Justiz Marie Weydenbauer wegen Geisteszerröhrtheit unter Kuratel.

Wünche bei einem jüdischen Gottesdienste. Aus Wien wird berichtet: Der Freitagabendandacht im jüdischen Tempel der Seitenstettengasse wohnten, wie alljährlich an diesem Tage, drei Bamberg'sche Brüder in ihrem Denote bei. Die Wünche ehrten damit das Andenken eines verstorbenen Wohlthäters namens Lauffig, welcher in seinem Testament das Bamberg'sche Judentum mit einem Legate mit der Bestimmung bedacht hat, daß an seinem Todestage Wünche dieses Ordens im jüdischen Tempel das kónigliche Gebet verrichten mögen.

Blünderung einer Kirche. In der vergangenen Nacht drangen bisher unbekante Strolche in die katholische Kirche zu Nagyhöly ein, raubten Monstranzen, Kelche und sonstige Silbergeräthe. Die Räuber sprengten auch mehrere Opferbüchsen auf, entnahmen denselben das vorhandene Bargeld und entflohen. Der Detektiv ermittelte bei der Gendarmerie die Anzeige, die umfassende Recherche nach den Kirchenräubern einleitete.

Neue Lehrerin. Der Kultusminister hat die Lehrerin Maria Göttl an die Staatsschule in Himöd ernannt. Göttl wirkte bis jetzt als stundengebende Lehrerin an der nämlichen Schule.

Wiedereröffnung von Schulen. Nachdem in den Gemeinden Vinyéd der Scharlach und in Ligyánd der Keuchhusten erloschen, wurde die Wiedereröffnung der Schulen angeordnet. In Vinyéd sind von den erkrankten 16 Kindern 15 genesen und eines ist gestorben.

Hochherzige Spende. Herr Alexander v. Sugár hat für einen Stiftungsplatz im Soproner Taubstummen-Institut den Betrag von 5400 K. gespendet.

Schließung von Schulen. Nachdem in den Gemeinden Lajtaténygyörgy und Garta unter den Kindern die Masern epidemisch aufgetreten sind, mußte die Schließung der Schulen angeordnet werden.

Ungarisches Theater in Kismarton. Der Nebenreiter Theaterdirektor Béla Salgó beginnt nächste Woche einen aus Operetten und Lustspielen bestehenden Vortragszyklus.

Ernennung. Der Wirtschaftsbeamte Wilhelm Zdebořský wurde zu den fürstlich Esterházy'schen Besitzungen von Kapubor zum Buchhalter ernannt.

Beschwerde der Schornsteinfeger. Die Schornsteinfeger beschwerten sich beim Handelsminister, daß trotz der vorhergegangenen Verordnungen vielerorts noch immer der Uebelstand besteht, daß ein Schornsteinfegermeister mehrere mit dem Personalrechte versehene Schornsteinfegerbezirke besitzt und daß die Gewerbebehörden auch solchen Gewerbescheine ausfolgen, welche keine Fachbildung besitzen. Der Handelsminister hat daraufhin das Komitat als Gewerbebehörde zweiter Instanz angewiesen, in Zukunft nur den Befähigung besitzenden Schornsteinfegermeistern Schornsteinfegerbezirke zu erteilen.

Stuss, sagt Majer, mach mir nix vor!

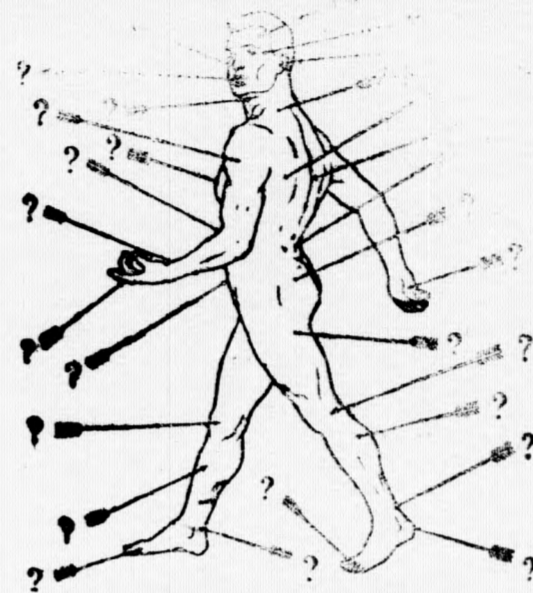
Hätet ihr Sodener gebraucht, dann wär' ihr gesund und der Hustenlärm, der mir die Kundenschaft vertreibt, wär vermieden. Jays ächte Sodener sind bequem anzuwenden, sie wirken milde angenehm und sicher und den Katarrh möcht' ich sehen, der den Sodenern standhält. Also kleinstmögst Jays ächte Sodener aus der Apotheke oder Drogerie holen lassen, damit die Husterei ein Ende nimmt! Preis K. 1.25 per Schachtel.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: **Dr. Th. Gunkert, Wien IV/1, Große Neugasse 17. R. und I. Hoflieferant.**

Waggezent. (Todesfall.) Am 13. d. Mts. nachmittags verschied hier der Kitzinger Gastwirt, Josef Wene im 41. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 15. d. M. vom Trauerhause aus im Nagyzengerer kath. Friedhof statt.

Wir raten Ihnen bei Gicht, Rheuma, Gliederreissen, Stechen, Kreuzschmerzen, Kopf-, Zahn-, Nerven-, Muskelschmerzen, Lähmung, Hegenichuß, Influxen, Zittern, etc. Feller's Elsafluid zu benützen. Probedosung kostet bloß 5 Kronen. Stuhlregelm., Verdauungsstörungen, Blähungen, fieberhafte Zustände hebeend, wirken Feller's abführende Rhabarber »Elsapillen«. 6 Schachteln franko 4 Kronen. Zu beziehen von E. V. Feller in Stubica, Zentrale Nr. 123 (Agramer Komitat).

Schmerzt Sie



was?

So benützen Sie Fellers Elsafluid und Fellers Elsapillen vom Hofapotheker E. V. Feller in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

I. Fellers ausgezeichnetes »Elsafluid«, welches, wie wir uns selbst überzeugt haben, schmerzstillend, heilend, Schwäche hebeend wirkt, heilt Gicht, Rheuma, Nervosität, Seitenstechen, Gliederreissen, Influenza, Kopf-, Zahn- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Lähmung, Augenschwäche, Migräne, befreit von vielen hier nicht erwähnten Krankheiten. Fellers Elsafluid wird auch gegen Heiserkeit, Schnupfen, Brust- und Halsschmerzen, durch Luftzug, Erkältung zugezogene Krankheiten mit Erfolg benützt. Reicht nur, wenn jede Flasche den Namen »Feller« trägt, 12 kleine, 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen franko 5 Kronen.

II. Wir wollen Ihnen auch sagen, dass Tausende Leute gegen Magenleiden, Krämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Uebelkeiten, Aufstossen, Blähungen, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden und gegen allerlei Verdauungsstörungen mit sicherem Heilerfolge benützen Feller's abführende Rhabarber-Elsapillen. 6 Schachteln franko 4 Kronen.

Man hüte sich aber vor Nachahmungen und adressire deutlich an

E. V. Feller Hofapotheker in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

Pindurlinif

ist ein wirksames Mittel gegen alle Arten von Nerven- und Blutkrankheiten, wie z. B. Migräne, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, etc.



Kaufe und verkaufe alte Kleider und Schuhe

Johann Pavetits, Kószeg Postgassel. (neben Hotel Kováts) Gassengewölbe.

